

Monika Ottermann

Gnade leben in Zeiten gnadenloser Manipulation

Eine Ermutigung aus brasilianischer Perspektive

Im Schwellenland Brasilien scheint heute jedes Mittel recht, damit eine winzige Elite ihr schier unendliches Kapital an Macht und Reichtum bewahren und die Mittelschicht ihren jüngst erweiterten Konsumstandard verteidigen kann. Die Privilegierten wollen nicht noch mehr Bereiche mit gesellschaftlich Diskriminierten teilen müssen, das Land will sein internationales Ansehen festigen und gewisse religiöse Gruppen wollen die Herrschaft über ihre Schäfchen nicht verlieren. Schließlich bedeutet all das eine Glückseligkeit, die von Gottes und der Mächtigen Gnaden denen bereitet wird, die sie sich verdient haben.

Diese Analyse mag zynisch erscheinen, aber sie ist ein erster Schritt zu mehr Menschlichkeit und Gnade, weil sie zentrale Manipulationen aufzeigt, die im Leben von 95 Prozent der Menschen in Brasilien eine gnadenlose Wirkung haben. Ein paar Beispiele genügen, um das zu erkennen:

- Durch eine gnadenlose Manipulation wurde 2016 die rechtmäßige und in keinen Amtsmissbrauch verwickelte Präsidentin Dilma Rousseff abgesetzt. Zur Unhaltbarkeit der Anschuldigung des Amtsmissbrauchs gibt es umfangreiches Material in portugiesischer Sprache. Unter entsprechenden deutschsprachigen Texten ist ein von mir übersetztes Manifest, das 8.000 Jurist/innen Anfang April 2016 unterzeichnet hatten.¹ Das Parlament, unterstützt von der Justiz, zog in einem kalten Putsch die Notbremse, als Sozialprogramme und Korruptionsbekämpfung der Arbeiterpartei-Regierung dem Machtmissbrauch der alten Oligarchie zu gefährlich wurden. Eine der ersten Maßnahmen der neuen illegalen Regierung war eine Verfassungsänderung, die für 20 Jahre die Steigerung der Sozialausgaben einfriert, also die nächsten Generationen wieder in das Elend zurückstößt, aus dem die jetzigen gerade langsam aufgetaucht waren.

- Eine andere gnadenlose Manipulation setzt die verfassungsgemäßen Rechte der indigenen Brasilianer/innen aus, indem viele ihrer Territorien nicht demarkiert werden. Sie sind weiterhin der Ausbeutung durch Agrobusiness und dem Bau von Wasserkraftwerken ausgeliefert, was in Teilen das Ausmaß eines Genozides annimmt.²
- Gnadenlose Manipulationen im Bereich von Gesundheit und Bildung schrauben die Startbedingungen für Kinder zurück, die aus sozial schwachen oder afrobrasilianischen Kreisen stammen und trotz Quotenregelung kaum eine echte Chance haben, einen Studienplatz zu ergattern.
- Die gnadenlose Manipulation des Vorzeigebildes, das Brasilien der Welt anlässlich der WM 2014 und der Olympiade 2016 präsentierte, ging unter anderem einher mit Zwangsumsiedlungen ganzer Stadtteile, wie auch deutschsprachige Materialien dokumentiert haben.³
- Und schließlich erleben wir ständig die gnadenlosen Manipulationen von fundamentalistisch orientierten Gruppen oder kleinen Kirchen, die ihre oft naiven Gläubigen mit Versprechen von Wohlstand bei der Stange halten oder deren Seelenheil davon abhängig machen, dass bei einer Totenwache die „katholischen“ Kerzen ausgepustet werden oder dass ein Kind nicht vom Geburtstagskuchen einer „andersgläubigen“ Freundin nascht.

Erfahrung mit Kleinbäuerinnen und -bauern

Wie kann man in solchen Zeiten von Gnade sprechen oder mehr noch Gnade leben? Es gibt keine Pauschalantworten, aber ich bewahre eine Erfahrung, die mich seit langem ermutigt, es dennoch zu wagen: Vor fast zwanzig Jahren gab es in Brasilien einen Anlass, konkret über Gnade zu sprechen, denn 1998 erschien die Gemeinsame Römisch-katholische/Evangelisch-lutherische Erklärung „Die

In ihrem Kern trifft sich gelebte Gnade mit jedem echten „sozialistischen“ und „humanistischen“ Welt- und Menschenbild.

Lehre von der Rechtfertigung durch Gnade und Glauben“⁴.

Für das Verständnis und die Sorgen der Kleinbäuer/innen im amazonischen Hinterland, mit denen ich damals arbeitete, waren die vorgesehene Bibelgespräche zu dieser Erklärung und erst recht ihr Text zu kompliziert. Bei den wenigen Versuchen, die unser Seelsorgeteam machte, um sie zumindest den Leitenden der Basisgemeinden nahezubringen, versuchten wir es mit der Idee des *mutirão*. Das ist die aus der indigenen Kultur stammende „Gemeinschaftsarbeit“, die gegenseitige Hilfe bei bestimmten Arbeiten wie dem Bau einer Hütte, der Brandrodung eines Feldes, der Ernte und Verarbeitung von Maniok. Wir erreichten die Menschen nicht: „Leute, das passt nicht – wenn ich Chico helfe, muss er später mir helfen, sonst ist er unten durch“, bemerkte bald ein Teilnehmer. In dem Versuch zu retten, was nicht zu retten war, meinte der Pfarrer: „Bei Gott ist das doch anders, er ist so reich und so mächtig, dass er Deine Leistung nicht braucht. Er hilft aus freien Stücken! Wenn Du an ihn glaubst, holte er dich aus freien Stücken in den Himmel!“ Das provozierte nur eine Nachfrage von Rita, die dem Thema endgültig den Gnadenstoß versetzte: „Und warum hilft Gott uns dann so wenig? Oder erst, wenn wir tot sind?!“

Da war sie wieder, die Theodizeefrage – die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes, die Frage, wie ein guter und gnädiger Gott dieses oder jenes zulassen kann. Damals wie heute blieb uns nur die Antwort, mit der viele Christ/innen in Lateinamerika ihr Leben im Glauben bewältigen: „Jesus am Kreuz hat Gott auch nicht geholfen – aber er hat ihn auferweckt. Das haben andere kleine Leute wie Du und ich erfahren. Sie haben aus dieser Erfahrung gelebt und alles für uns aufgeschrieben.“

Auferstehungsgnade

Gottes Gnade ist also Auferstehungsgnade? Die Gnade, selbst im größten Leid und Schrecken, bei der schlimmsten Menschenverachtung noch zu sagen: „Das ist nicht das, was Gott will! Das wird nicht das letzte Wort haben! Wir können mit Gottes Gnade, in Gottes Gnade, andere Worte finden und andere Taten folgen lassen!“

Der missglückte Vergleich mit der Gemeinschaftsarbeit erinnert mich daran, dass Gnade bedeutet, wirklich „aus freien Stücken“ – gratis, freigebig, großmütig – gut und barmherzig zu sein. Es bedeutet, nicht zwischen den Guten und den Bösen

zu unterscheiden – so wie angesichts der Gewalt in den Gefängnissen manche sagen: „Sollen die sich dort ruhig umbringen, sind ja alles Verbrecher“ –, nicht auf meinem Recht und meinem Lohn zu beharren, nicht ständig für mich Gerechtigkeit zu fordern, obwohl wir für sie kämpfen. Denn alle Menschen verdienen ein wirklich gutes Leben, unabhängig von ihren Verfasstheiten und Orientierungen.

Es macht mir Mut, wenn ich andere Menschen ermutige, so zu leben und nicht nachzulassen im sozialpolitischen Engagement, in der Befreiungstheologie. Außerdem ist es eine wichtige Erfahrung vieler Christ/innen, dass diese Haltung weit über den christlichen Glauben und die christliche Ethik hinausgeht. In ihrem Kern trifft sich gelebte Gnade mit jedem echten „sozialistischen“ und „humanistischen“ Welt- und Menschenbild, weil wir nicht einmal mehr auf den Gotteslohn in Himmel pochen müssen, sondern erleben, dass alles Gnade ist – freies Geschenk. Diese Erfahrung, die für mich aus der Botschaft Jesu erwächst, ist sicherlich erst in einer entsprechenden mystischen Glaubenshaltung fassbar.

Monika Ottermann

Katholische Theologin und Religionswissenschaftlerin, lebt seit 1989 in Brasilien.

1 Siehe www.kooperation-brasilien.org (Zusammenbruch der brasilianischen Demokratie, Ende Dez. 2016)

2 Das aktuellste Beispiel ist das Volk der Kaiowa-Guarani im Bundesstaat Mato Grosso do Sul. Unter dem Stichwort „Guarani“ liefern Suchmaschinen auch auf Deutsch entsprechende Ergebnisse, z. B. www.survivalinternational.de. Das Engagement der Kirchen in dieser Frage ist z. B. unter www.cebi.org.br dokumentiert und liegt in von mir verfasster deutscher Übersetzung verschiedenen kirchlichen Organisationen in Deutschland vor.

3 Siehe z. B. Materialien der Rosa-Luxemburg-Stiftung und der Dreikönigsaktion (www.dka.at, dort: Lebenszeichen 2.2016).

4 www.luteranos.com.br – dort: Doutrina da Justificação por Graça e Fé, Porto Alegre 1998.